

Steinzeitlichen Jägern auf der Spur

Kultur – Eine Rheinterrasse bei Tamins als Rastplatz



So könnte es während der mittelsteinzeitlichen Jagdrast auf der Taminser Rheinterrasse ausgesehen haben.

Bis Ende des 20. Jahrhunderts waren im Churer Rheintal, im Domleschg und im Misox verschiedene jungsteinzeitliche Siedlungen (6. Jahrtausend bis 2200 v. Chr.) entdeckt worden. Aus der vorangehenden Mittelsteinzeit gab es hingegen nur eine einzige Fundstätte im Misox. Das hat sich geändert, in den letzten Jahren sind gleich mehrere Fundorte aus dieser Epoche dazugekommen.

Je weiter wir in der Geschichte zurückgehen, desto spärlicher werden die archäologischen Fundstellen und die Vielfalt der materiellen Hinterlassenschaften im Alpenraum. Ein markanter Einschnitt ist zwischen der Jungsteinzeit (6. Jahrtausend bis 2200 v. Chr.) – also jener Epoche, seit der die Menschen sesshaft geworden wa-

ren und sich als Bauern über längere Zeit an einem Ort niederliessen – und der vorangehenden Alt- und Mittelsteinzeit (16000 bis 6. Jahrtausend v. Chr.), der Epoche der umherziehenden Jäger und Sammlerinnen, festzustellen. Lagerplätze von Jägern, die nur für eine Nacht oder ein paar Tage an einem Ort ihre Zelte aufschlugen, sind deutlich schwieriger zu finden als Reste von Bauerndörfern, deren Holzhäuser während mehrerer Generationen standen. Während im einen Fall ausser ein paar Geräten und Splintern aus Feuerstein nichts zurückbleibt, sind im anderen Fall bauliche Strukturen als Hausgrundrisse, Feuerstellen, Vorratsgruben sowie Geräte und Abfälle aus Stein, Knochen, Ton und verbranntem Holz in solcher Fülle im Boden erhalten, dass sie bei Bodeneingriffen kaum zu übersehen sind.

Der Churer Hofhügel als bisher älteste Fundstelle

Jungsteinzeitliche Siedlungen waren bis ans Ende des 20. Jahrhunderts, nach knapp 100 Jahren archäologischer Forschungen in Graubünden, an verschiedenen Orten im Churer Rheintal, im Domleschg und im Misox entdeckt worden. Der Lagerplatz von Mesocco, Tec Nev, gefunden beim Bau der A13 in den 1970er-Jahren, blieb der einzige bekannte Fundpunkt der Mittelsteinzeit! Heute, im Jahr 2013, zeigt die Bündner Karte dieser Epoche ein anderes Bild, gleich mehrere Fundorte in Nord-, Süd- und Ostbünden sind in dieser kurzen Zeit dazugekommen.

Die Entdeckung von zwei Rastplätzen im Oberengadin und im Bergell ist ehrenamtlicher Mitarbeit zu verdanken. Durch systematische Geländebegehungen im



Die Rheinterrassen von Tamins am Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein aus der Luft.

● Mittelsteinzeit (8. Jahrtausend v. Chr.) ● Jungsteinzeit (um 3200 v. Chr.).



Restaurierter Kochtopf aus der jungsteinzeitlichen Siedlung auf Crestis, um 3200 v. Chr.

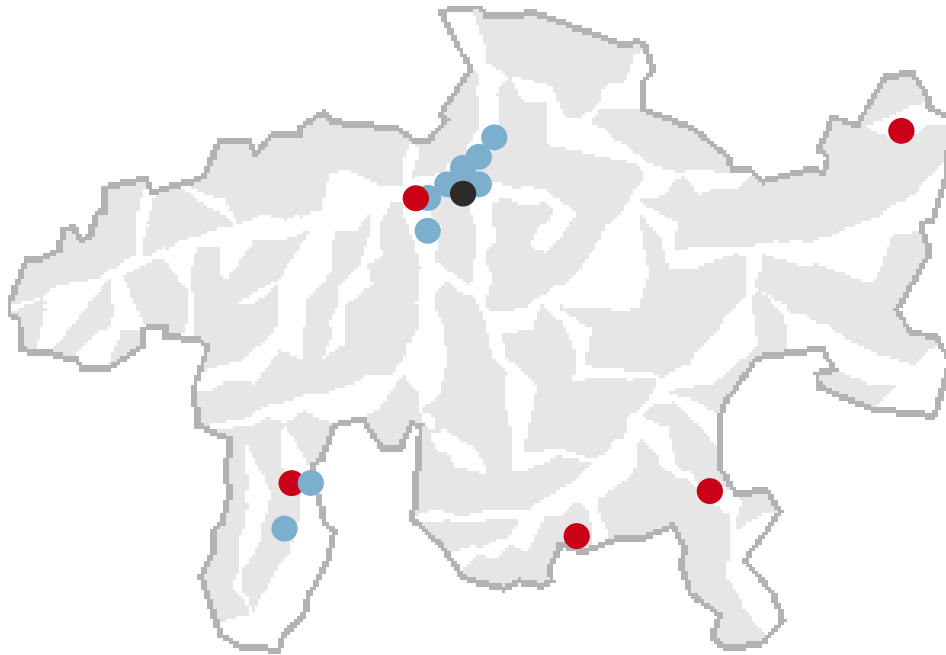
Rahmen des Projektes «Rückwege» der Universität Zürich sind mittelsteinzeitliche Lager im schweizerisch-österreichischen Grenzgebiet der Silvretta entdeckt worden. Die beiden Fundstellen im Rheintal schliesslich sind bei der routinemässigen Überwachung von Bauprojekten durch den Archäologischen Dienst ans Tageslicht gekommen. Der Rastplatz am Hofhügel in Chur, der um 10000 v. Chr., im jüngsten Abschnitt der Altsteinzeit, benutzt worden war und im Jahr 2000 untersucht werden konnte, ist die bisher älteste Fundstelle Graubündens überhaupt. Mittelsteinzeitliche Fundorte blieben im Bündner Rheintal weiterhin unbekannt.

Erst vor einem Jahr gelang der erstmalige Nachweis am Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein bei Tamins. Das Gelände entlang des Vorderrheins ist dort in mehrere, von Bachläufen und Runsen

durchschnittene Terrassen gestuft. Am Rand der obersten Terrasse liegt die jungsteinzeitliche Siedlung Crestis, die in den Jahren 1974 bis 1977 archäologisch untersucht worden ist und in die Zeit um 3200 v. Chr. gehört. Da in der näheren Umgebung weitere Fundplätze zu erwarten sind, werden in diesem Gebiet seither alle Bodeneingriffe im Zusammenhang mit Bauvorhaben überwacht. In der Baugrube zu einem Stallneubau unterhalb der Kantonsstrasse in Richtung Flims waren im Jahr 2010 mächtige, natürlich entstandene Sandablagerungen, aber keine archäologischen Funde festgestellt worden.

Klarer Hinweis auf einen Rastplatz bei Tamins

Fündig wurde der Archäologische Dienst im Graben für die Wasserzuleitung, die bis zum Rhein verläuft, seinem Lauf folgt und



Bekannte alt-, mittel- und jungsteinzeitliche Siedlungs- und Rastplätze Graubündens

- Jungsteinzeit 5500–2200 v. Chr.
- Mittelsteinzeit 9500–5500 v. Chr.
- Ende Altsteinzeit um 10 000 v. Chr.



Jungsteinzeitlicher Dolch vom Eschnerberg im Fürstentum Liechtenstein aus Feuerstein von den Monti Lessini im Veneto (um 3000 v. Chr.)



Mittelsteinzeitliche Funde aus Bergkristall (1–19) und Feuerstein (20, 21). Geräte: 1–3, 20; Splitter, Trümmer: 4–19 und 21.

dann durch das Lavoitobel zum Anschluss im unteren Dorfteil führt. 50 Meter unterhalb der Fundstelle der Siebzigerjahre wurde in der Grabenwand direkt über dem Rheinschotter auf kleinem Raum eine auffällige Häufung an Bruchstücken von Bergkristall gefunden, zwei Stücke aus sogenanntem Radiolarit, einem in der Region vorkommenden Feuerstein, wurden bei den weiteren Abklärungen entdeckt. Bei der Mehrheit der insgesamt 21 Funde handelt es sich um Trümmer und Abfälle, die bei der Herstellung von Geräten angefallen sind. An drei Stücken aus Bergkristall und einem aus Radiolarit sind aber eindeutige Bearbeitungsspuren zu erkennen. Das Gerät aus Radiolarit stellt mit der charakteristischen Formgebung ein Leitfossil des 8. Jahrtausends v. Chr. dar. Wei-



Für die Herstellung einer Pfeilspitze wird von einem Radiolariten mit einem Flusskiesel ein möglichst flaches Stück abgeschlagen.



Mit dem Hirschhornschläger wird der Abschlag mit weichen Schlägen ausgedünnt. Durch feine Schläge entsteht die Rohform der Spitze.



Durch kontinuierliches beidseitiges Abdrücken der Kanten mit einem Hornspan erhält die Pfeilspitze ihre endgültigen scharfen Schneiden.

Feuerstein und Bergkristall – steinzeitliche Rohstoffe für Werkzeuge und Waffen

Bereits die Neandertaler schätzten ihn für die Herstellung ihrer Faustkeile. Feuerstein, der archäologische Fachausdruck lautet Silex, ist ein vor Jahrmillionen entstandenes Kieselgestein, das als Knollen oder Platten an zahlreichen Orten nördlich und südlich der Alpen vorkommt. Dank seiner guten Spaltbarkeit und Härte kann er durch Schlagen und Retuschieren (Abdrücken) zu effektiven Werkzeugen und Waffen verarbeitet werden. Für Messer, Dolche, Pfeilspitzen, Bohrer, Stichel und Fellschaber blieb Feuerstein bis ans Ende der Jungsteinzeit der Werkstoff Nr. 1. Seit der Mittelsteinzeit sind Rohstücke und fertige Geräte bester Qualität aus dem oberitalienischen Seengebiet, aus Bayern und aus dem schweizerischen Mittelland nach Graubünden verhandelt worden. Bestimmen lässt sich die Herkunft anhand des Spektrums der eingelagerten Fossilien.

Berühmt und begehrt waren in der Jungsteinzeit die Silexdolche aus den Monti Lessini im Veneto. Aus einer Siedlung auf dem Eschnerberg (Schellenberg) im Fürstentum Liechtenstein kennen wir ein speziell schönes Exemplar. Der Hersteller muss ein Spezialist gewesen sein. Die Zurichtung so grosser und dünner Klingen erfordern langjährige Erfahrung und handwerkliches Geschick.

tere Funde oder Spuren von Feuerstellen und Zeltstandorten konnten auf der kleinen Fläche nicht entdeckt werden. Die Konzentration von Geräten und Abfällen aus Stein sind aber als klarer Hinweis auf einen Rastplatz zu deuten.

Hochwertiger Feuerstein aus Oberitalien und Bayern ist bereits in der Mittelsteinzeit durch Tauschhandel in unseren Alpenraum gelangt. In Tamins musste man sich offenbar mit dem minderwertigen, häufig geäderten Radiolarit begnügen, der in den Moränen und Flussschottern

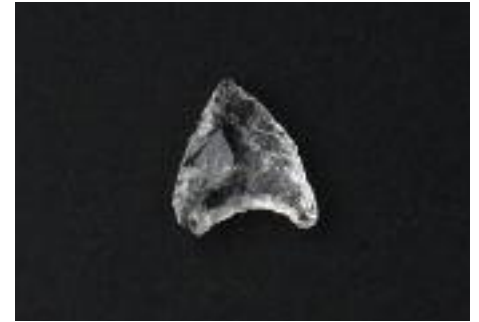
Radiolarit und Bergkristall

Im Bündner Alpenraum kommt nur der in den Eigenschaften verwandte Radiolarit vor. Dessen Qualität kommt aber nicht an jenen des eingehandelten Feuersteins heran. Die Knollen im Geschiebe der Moränen und Flüsse sind selten grösser als eine Faust. Zudem sind sie häufig von feinen Quarzadern durchzogen, was die Bearbeitung erschwert. Dennoch besteht während der steinzeitlichen Epochen in Graubünden der Grossteil an Geräten aus diesem Rohstoff.

In gleicher Weise geschätzt war der Bergkristall, der ebenso hart ist, im Gegensatz zum amorphen (gestaltlosen) Silex/Radiolarit aber über ein Kristallgitter verfügt. Bergkristalle wurden bereits in der Mittelsteinzeit gezielt in Klüften gebrochen, die daraus hergestellten Geräte sind aber selten mit dem gleichen Aufwand wie die Feuersteingeräte überarbeitet worden, meist reichte es durch gezielten Schlag ein Gerät mit einer rasiermesserscharfen Bruchkante herzustellen. Der Verwendungszweck ist nur in seltenen Fällen zu bestimmen. Eindeutig ist er bei einer der wenigen bekannten Pfeilspitzen aus Bergkristall, die in der jungsteinzeitlichen Siedlung von Castaneda (um 3000 v. Chr.) im Calancatal gefunden wurde.

der Gegend zu finden ist. Häufig wurde in Graubünden in allen steinzeitlichen Epochen der in Klüften reich vorhandene Bergkristall verwendet, er besitzt die gleiche Härte wie Feuerstein und kann in gleicher Weise bearbeitet werden.

Die geringen Überreste der mittelsteinzeitlichen Rast auf der Taminser Rheinterrasse können uns kaum eine Vorstellung der damaligen Lebensweise geben. Anhand der Daten zur Umwelt dieser Zeit, die naturwissenschaftliche Untersuchungen ergeben haben und über völkerkundliche



Jungsteinzeitliche Pfeilspitze aus Bergkristall von Castaneda, Pian dal Remit im Calancatal (um 3000 v. Chr.).



Jungsteinzeitliche Pfeilspitze aus Radiolarit von Chur, Welschdörfli (3. Jahrtausend v. Chr.).

Die Herstellung einer Pfeilspitze erfordert Erfahrung, viel Geschick und handwerkliches Können.

Vergleiche mit noch existierenden oder durch schriftliche Quellen belegten Gruppen von Jägern und Sammlerinnen lässt sich ein höchst vielfältiges und farbiges Bild dieser Kulturen rekonstruieren. Dass eine Gruppe gerade auf der Taminser Terrasse haltmachte, wird kein Zufall gewesen sein: Von hier aus konnten die Jäger jederzeit dem Wild auflauern, das am Rheinufer zur Tränke ging.


Holzkohlefund weist auf ein bisher unbekanntes Dorf

Die Jagdrast des 8. Jahrtausends v. Chr. blieb im weiteren Lauf der Urgeschichte nicht die einzige «Besiedlung» auf der Taminser Rheinterrasse. In der Jungsteinzeit liessen sich am gleichen Ort wieder Menschen nieder, nun aber für längere Zeit in Häusern aus Holz und Lehm. Sie nutzten die Rheinterrasse als Wohnplatz und als ideales Ackerland. Wir wissen dies, weil über den mittelsteinzeitlichen Funden zwei mit Holzkohle durchsetzte, überein-

anderliegende Schichten abgelagert worden sind. In diesen wurden zwar keine Funde wie Topfscherben, Steinbeile oder Knochen entdeckt, die Holzkohlestücke konnten aber mit der Kohlenstoffmethode in die Zeit um 4000 und 3200 v. Chr. da-

tiert werden. Während das jüngere Datum zu Aktivitäten in der bereits ausgegrabenen Siedlung gehören dürfte, ist das ältere mit einem bisher unbekanntem Dorf zu verbinden, dessen eigentliche Wohnzone es noch zu entdecken gilt.

WEITERE INFORMATIONEN

Schellenberg FL 



Funde belegen, dass der Schellenberg (auch Eschnerberg) seit etwa 3000 v. Chr. besiedelt ist.

Autor

Dr. Mathias Seifert ist Mitarbeiter beim Archäologischen Dienst Graubünden in Chur.
info@adg.gr.ch

Fotos

Christian Bisig: Seite 66 oben.
Martin Scheel, azoom: Seite 66 oben
Landesarchäologie Liechtenstein, S. Beham: Seite 69 oben links

Archäologischer Dienst Graubünden: übrige Bilder

Kontakte

Archäologischer Dienst Graubünden:
www.archaeologie.gr.ch

Arbeitsgemeinschaft für Experimentelle Archäologie in der Schweiz:
www.aeas-gaes.ch